

Burgerspiegel 2008 – I

Die Schüpbach von Steffisburg, eine illustre Bürgerfamilie

**Esther Schüpbach-Heller, initiative und wohltätige Steffisburgerin
(1. Oktober 1880 – 29. Januar 1965)**

Die Abschiedsworte für Esther Schüpbach-Heller werden umrahmt von einem Bibelzitat aus den Sprüchen, Kapitel 31. Darin wird das Lob der tüchtigen Frau besungen. Gerne stellen wir darum auch hier dem kurzen Lebensbild über Esther Schüpbach zwei Verse aus den zitierten Sprüchen voran, die dieses Leben in besonderer Weise auszeichneten. Es heisst dort: „Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen und reicht ihre Hand dem Dürftigen“ (Vers 20) und „Sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände und ihre Werke werden sie loben in den Toren“ (Vers 31). Die Versworte beschreiben zutreffend das wohltätige und fürsorgliche Wesen, das im Leben von Esther Schüpbach so klar zum Ausdruck kam und im Rückblick ihre Lebensspur in einem besonderen Glanz erscheinen lässt.

Das bemerkenswerte Lob auf Esther Schüpbach am Ende ihres irdischen Daseins hat aber eine Vorgeschichte – und die wollen wir im Folgenden etwas näher kennen lernen.

Aus dem Leben von Esther Schüpbach-Heller

Esther wurde am 1. Oktober 1880 an der Bundesgasse in Bern geboren, wo sie mit einem Bruder und zwei Schwestern aufwuchs. Sie war die Älteste der vier Geschwister. Ihre Eltern, Heinrich und Franziska Heller-Rupp erzogen ihre Kinder in einem entschieden religiösen und sittlich strengen Geist. Die Spuren dieses häuslichen Einflusses waren tief und dauerhaft. Jedenfalls hielt Esther auch im Erwachsenenleben beständig und bis in ihr hohes Alter am täglichen stillen Gebet fest und ging regelmässig in die Predigt. Sie schöpfte aus dieser Quelle viel Wegweisung, Halt und Kraft für gute und böse Tage, die auch sie gehabt hat. Als Jugendliche besuchte Esther die Christliche Neue Mädchenschule in Bern. Anschliessend verbrachte sie zur Erlernung der englischen Sprache ein Jahr in einem Pensionat in der Nähe von London. Schon damals war kennzeichnend für sie, dass sie ihren Freundinnen aus der Mädchenschule in Bern und vom Pensionat in England sehr verbunden war und zeitlebens verbunden blieb. Die Treue, das Ernstnehmen eingegangener Verpflichtungen und das Festhalten an einem bestimmten Lebenskreis und Lebensrhythmus gehörten zu ihrem Wesen.

Nach der Rückkehr aus England besuchte Esther verschiedene Haushaltungskurse. Durch ihren Bruder, der Mitglied einer Studentenverbindung war, lernte sie dann ihren späteren Ehemann Hermann Schüpbach kennen, mit dem sie sich 1903 verheiratete. Während Hermann sein Fürsprecherbüro in Thun betrieb, wohnte das junge Paar am Walkeweg in Steffisburg im späteren Pfarrhaus II (heute Verwaltungsge-

bäude der Kirchgemeinde). Es kam den Eheleuten zustatten, dass sie einfach und streng gehalten aufgewachsen waren. Schnell lernte Esther als geborenes Stadtkind hier das Land- und Dorfleben schätzen. Sie liebte Pflanzen und Tiere und gewann eine starke Bindung zur Natur. Nach dem Bau eines eigenen Heimes am Ortbühlweg in Steffisburg, auf dem Boden des landwirtschaftlichen Guts der Eltern Schüpbach-Gerber, zog Esther mit ihrem Ehemann 1906 in das neuerbaute, geräumige Châlet. Hier fand sie in der liebevollen Betreuung von Haus und Garten ein grosses Betätigungsfeld. Dabei wurde sie tatkräftig unterstützt von ihren Hausangestellten, die dem Hause Schüpbach über Jahrzehnte in grosser Verbundenheit dienten. Zu erwähnen ist hier der über 40 Jahre lange, umsichtige und treue Dienst von Fräulein Martha Roth, die bis zuletzt für Esther Schüpbach eine Stütze war. Obwohl die Ehe von Esther und Hermann Schüpbach kinderlos blieb, wurde ihr Châlet am Ortbühlweg häufig von Kindern belebt. Besonders während der Grenzbesetzung von 1914-1918 waren öfters Ferienkinder dort zu Gast, während dem ihre Väter im Militärdienst weilten und die Mütter dringend eine Entlastung benötigten. Die Ferienkinder behielten ihren Aufenthalt in Steffisburg jeweils in guter Erinnerung.

Durch die zunehmenden politischen Aufgaben von Ehemann Hermann auf kantonaler und eidgenössischer Ebene kam auch Esther in engere Verbindung mit Personen



aus Politik, Wirtschaft, Landesverteidigung und Gesellschaft. Viele Fragen, Nöte und Sorgen, die durch die Kriegs- und Krisenzeiten in unserem Lande damals aufbrachen, waren zuhause ein Gesprächsthema und beschäftigten in zunehmendem Masse auch Esther Schüpbach. Sie wollte in die Reihe derer treten, die in den vielen Nöten nach Lösungen und Abhilfe suchten. Heute sind wir versucht zu sagen: Esther Schüpbach war nicht Teil der damaligen Nöte, sondern half engagiert mit, Lösungen für die Probleme ihrer Zeit zu finden und zu entwickeln. Dabei war für sie als öffentlich tätige Frau ihr klares offenes Wesen von entscheidender Bedeutung. Sie wusste stets sachlich zu bleiben und nahm nichts persönlich

Bild: Esther Schüpbach-Heller

Sie mied alle Klatschsucht und üble Nachrede. Sie war ohne Menschenfurcht und wagte es, offen und gerade ihre Meinung zu sagen. Dazu war sie unbestechlich und stets bemüht, gerecht zu sein. Über allem aber herrschte bei ihr eine versöhnliche und edle Gesinnung. Sie hatte wohl ihre Ansichten und wusste diese zu vertreten, drängte sie aber niemandem auf. Ein weiteres Merkmal war, dass sie ohne nach Popularität zu haschen und trotz aller Reserviertheit, die ihr auch eigen war, gerne und leicht Kontakt zu schaffen vermochte zu allen Leuten, denen sie begegnete, auch zu den einfachsten Personen.

Solche Eigenschaften konnten nicht ohne Auswirkung bleiben. Sie zeigten sich bei Esther Schüpbach in alltäglichen wie in grösseren und öffentlichen Aufgaben. Dazu passte die tägliche, stille Zeit und das Tischgebet, das ihre innere Haltung und Ausrichtung erkennbar machte. Als Tischgebet war in der Familie Schüpbach das Wort aus Psalm 118,1 die Regel: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich“. In dieser Gesinnung hat sie alle kleinen und grossen Werke getan und wir nehmen heute staunend zur Kenntnis, was daraus geworden ist. Dazu gehört auch ein ernstes Wort, das mit Bezug auf das Zitat aus Ev. Matthäus 25, 40.45 zum Abschied von Esther Schüpbach gesprochen wurde: „Entscheidend ist für uns alle die Antwort, die wir mit unserem Tun und Lassen, mit unserem Glauben und Leben auf dieses Wort hin erteilen. Wir freuen uns dessen, dass Esther Schüpbach Beweise dafür erbracht hat, dass sie um die Verantwortung, die uns auferlegt ist, wusste und sich ihr unterzogen hat.“ Dieser Verantwortung hat sich Esther Schüpbach im Vertrauen auf eine göttliche Leitung in ihrem Leben konkret gestellt.

Schöpferin von öffentlichen Werken

Esther Schüpbach besass viele Gaben als gute Voraussetzung für ein vielfältiges Wirken. Entscheidend für sie war aber, was sie damit tun konnte und das auch getan hat. Aus der Vielfalt ihrer Tätigkeiten, die nach dem Zeugnis vieler ein segensreiches Wirken waren, greifen wir nur einige heraus:

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges brachte schwere Lücken im Fürsorgebereich mit sich. Bei vielen Mobilisierten brach zuhause grosse Not aus und den Soldaten im Felde fehlte es am Nötigsten. Da packte Esther Schüpbach mit einem Helferinnenkreis tatkräftig zu und engagierte sich in der Soldatenfürsorge, den Soldatenstuben und der ganzen Wäschebesorgung. Auch das Ende des 1. Weltkrieges hinterliess in der Schweiz notvolle Spuren, die es zu lindern und zu beseitigen galt. Die behördlichen Fürsorgemassnahmen waren damals noch längst nicht so gut ausgebaut wie heute. Das führte Esther Schüpbach zur Einsicht, dass ein Zusammenschluss der freiwilligen Hilfskräfte unter den Frauen die Lösung der Probleme ein gutes Stück vorwärts bringen konnte.

Im April 1926 gründete sie mit gleichgesinnten Frauen den Gemeinnützigen Frauenverein Steffisburg, der sich bald dem grossen Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein anschloss, was freundschaftliche Verbindungen mit vielen Frauen im ganzen Land zur Folge hatte. Esther leitete den Steffisburger Frauenverein von Beginn an bis 1944. Später, als dessen Ehrenpräsidentin, eröffnete sie 1950

noch die Gemeindestube zur Post in Steffisburg. Auch 1939, beim Ausbruch des 2. Weltkrieges war sie wieder bereit, diese gemeinnützigen Aufgaben bereitwillig an die Hand zu nehmen.

1928, während der grossen Wirtschaftskrise setzte sich Esther Schüpbach besonders für die Frauenarbeit in den Berggegenden ein. Mit Hilfe von bewährten Mitarbeiterinnen schuf sie im Anschluss an die 1. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern das Heimatwerk Thun, das sie von 1929 -1956 präsidierte. Unermüdlich besuchte sie die vielen Heimarbeiterinnen im Simmental, in der Lenk, im Frutigland und im ganzen Amt Thun. Sie organisierte Spinn-, Web- und Strickkurse und war immer bestrebt, den Frauen und Töchtern im Berner Oberland einen kleinen Zusatzverdienst zu ermöglichen, der sie dem Hause nicht entfremdete. Das Heimatwerk beschäftigte damals oft 80 -120 Heimarbeiterinnen. Viele der hier kunstvoll geschaffenen Handarbeiten brachte Esther Schüpbach in ihrer schönen Bernertracht an den Marktständen persönlich unter die Käuferinnen und Käufer. Gestützt auf die im Heimatwerk gemachten Erfahrungen schuf sie die Frauenhilfe Berner Oberland als Zusammenschluss der Oberländischen Frauenvereine. Esther Schüpbach war als deren Vertreterin von 1929 -1964 im Vorstand der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes.

Im Jahre 1941 besuchte sie im Axenfels noch als 61-Jährige(!) den Einführungskurs für den Frauenhilfsdienst, FHD. Dass sie in ihrem Alter bei all den sonstigen Beanspruchungen den Kurs durchstand und nachher auch zu den Dienstleistungen im FHD einrückte, erfüllte viele Frauen mit Hochachtung. Sie war dann Mitglied der eidgenössischen und kantonalen FHD-Kommission und gründete 1945 noch den ausserdienstlichen Kantonalbernischen Verband der FHD, dessen Ehrenpräsidentin sie wurde.

Das tatkräftige Beispiel von Esther Schüpbach sollte uns heute, da wert-volle Freiwilligen-Organisationen grosse Rekrutierungsprobleme haben, sehr zu denken geben und uns ein neuer Anstoss sein zu mehr eigenverantwortlichem, solidarischen Handeln.

Alterssiedlung Esther Schüpbach Stiftung

Esther Schüpbach hinterliess eine letztwillige Verfügung, in der die Gemeinde Steffisburg als Alleinerbin eingesetzt wurde. Sie verfügte darin, dass nach Ausrichtung verschiedener Legate an gemeinnützige und andere Institutionen das Reinvermögen der Gemeinde Steffisburg zukommen sollte mit dem Auftrag, die Mittel zur Erstellung eines Wohnheimes für ältere allein stehende Personen zu verwenden. An der Gemeindeabstimmung vom 3. Oktober 1965 wurde die Erbschaft Esther Schüpbach-Heller mit allen Auflagen vom Volk angenommen.



Bild: Alterssiedlung der Esther Schüpbach Stiftung, 2008

Erfolgreiche Verhandlungen der Gemeinde Steffisburg mit dem Staate Bern führten danach zum kostengünstigen Erwerb des westlichen Teils der sog. Pfrundmatte. Auf diesem, in der Nähe von Kirche und Dorfzentrum gelegenen Grundstück konnte die als Terrassenform geplante Alterssiedlung mit Wohnheim gebaut und 1973 bezogen werden. Die Alterssiedlung und das Wohnheim der Esther Schüpbach Stiftung haben seither die grossen Erwartungen zum Wohle und Nutzen vieler Bewohnerinnen und Bewohner voll und ganz erfüllt.

Was auch noch bleibt

Das von Esther sehr geliebte Wohnhaus am Ortbühlweg, das heutige Châlet Schüpbach, vermachte sie ebenfalls der Gemeinde Steffisburg. In diesem Haus, das Ehemann Hermann auf dem landwirtschaftlichen Gut seiner Eltern Rudolf und Margaritha Schüpbach-Gerber hatte erbauen lassen, wohnte Esther von Anfang an bis zu ihrem Ableben im 1965.

Das Châlet dient heute dem Verein *Tagestreff für Behinderte und Betagte* als Zentrum.



Gestützt auf die kantonale Alterspolitik hat der Verein zum Ziele, wertvolle Entlastungsplätze und Kurzaufenthalte für ältere Personen anzubieten. Damit kann das Châlet unter kundiger Leitung heute weiterhin im Sinne und Geist von Esther Schüpbach genutzt werden – ein bleibender Segen für viele ältere Menschen.

Bild: Châlet Schüpbach, 2008

Zum Schluss sei noch ein tiefsinniges Wort von der Trauerfeier für Esther Schüpbach angeführt. Es zeigt wohl am besten, was vom Leben dieser engagierten und wohlthätigen Steffisburgerin als „rühmenswertes Werk in Steffisburg und darüber hinaus“ alle Zeiten überdauern wird. Die Rede schloss mit den Worten:

Wenn je ein Frauenleben allein stehenden Frauen die zuversichtliche Gewissheit gegeben hat, für die Mitmenschen da zu sein, ihnen den Mut gab, sich für eine Aufgabe einzusetzen und sie damit glücklich und dankbar machte, dann ist es jenes, das am 29. Januar (1965) so harmonisch seine irdische Aufgabe erfüllt hat. Von ihm nehmen wir jetzt Abschied, in Dankbarkeit und Verpflichtung.

Für uns Bürgerinnen und Bürger wie für alle Steffisburgerinnen und Steffisburger wahrlich ein verpflichtendes Erbe, das uns hier anvertraut worden ist.

Mit burgerlichem Gruss, Euer
Eduardo von der Walkenstatt

Benutzte Quellen

- BAS-Dokumente zur Familie Schüpbach
- Steffisburg, Berner Heimatbücher 130, Verlag Paul Haupt Bern, 1983
- Broschüre Tagestreff Châlet Schüpbach, April 2006
- Bilder: BAS-Dokument (Bild Esther), übrige Katrin Frey-Rychiger